

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 212 (1933)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz 1931/32
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz 1931/32.

Nachdem sich bereits seit ungefähr zwei Jahren der Beginn einer Weltwirtschaftskrise besonders schwerer Art abzuzeichnen begann, hat das Jahr 1931/32 diese ungünstige Entwicklung mächtig gefördert. Auch die Schweiz, die kraft ihrer Reserven eine verhältnismäßig starke Widerstandskraft gegen die Krise entwickelte, wurde im vergangenen Jahre in den allgemeinen Strudel hineingerissen und steht heute in schwieriger Lage.

Weltwirtschaftlich hat die Krise mit den Börsenerstatterungen in Amerika im Herbst 1929 ihren Anfang genommen. Dann kam die große Preisbañse, welche keinen Kontinent verschonte und die Aufnahmefähigkeit für schweizerische Exportprodukte nahezu vernichtete. Eine weitere wesentliche Verschlechterung brachten dann vor allem die Vorgänge des Sommers 1931. Der Zusammenbruch verschiedener deutscher und österreichischer Banken und Konzerne führte zu einem Massenrückzug geliehener Gelder aus diesen Ländern, welcher die Schließung der deutschen Börsen und Banken und die Sperrung des Geldverkehrs zur Folge hatte. Das hierauf von Präsident Hoover eingeleitete einjährige Moratorium für die Reparationen vermochte infolge der Verzögerung durch Frankreich die erwartete Entspannung nicht zu bringen. Auch in England verschlechterte sich die Lage zusehends. Die jahrelang geübte übertriebene Sozialpolitik hatte das Land so verschuldet, daß es schließlich zur Preisgabe des Goldstandards getrieben wurde und die bisher als unerschütterlich betrachtete englische Währung einen empfindlichen Sturz erlebte. Das Pfund riß aber auch alle skandinavischen Währungen nach sich. Zu guter Letzt kam im März 1932 noch der große Krach des Krueger & Toll-Konzerns, der in der ganzen Welt, auch in der Schweiz gewaltige Verluste brachte.

Die Folge aller dieser Ereignisse war, daß sich alle Länder noch mehr als bisher vor ihren Nachbarn abschlossen, ihre Zollschranken erhöhten, die Einfuhr abdrosselten und teilweise auch den Geld- und Reiseverkehr durch Devisenerschwerungen lahmlegten.

Daß durch solche Umstände kleine, auf den Export angewiesene Länder wie die Schweiz besonders hart in Mitleidenschaft gezogen werden müssen, ist klar. Vermochte sich das Inlandgeschäft einstweilen noch ziemlich normal zu behaupten, so wurde die Exportindustrie die ohnedies in den vorhergehenden Jahren nicht mehr auf Rosen gebettet war, aufs empfindlichste getroffen. Die Handelsbilanz pro 1931 weist denn auch einen noch nie gesehenen Grad der Passivität auf mit einer Unterbilanz von 902,4 Millionen Franken und einen Rückgang der Ausfuhr um 413 Mill. Fr. Im ersten Quartal 1932 ist die Ausfuhr sogar unter die Hälfte der Einfuhr gesunken. Hatten bis anhin Reiseverkehr und schweiz. Geldausleihe im Ausland den Einfuhrüberschuß bis zu einem gewissen Grade zu kompensieren vermocht, so ist dies im vergangenen Jahre nicht der Fall gewesen. Durch die gewaltsame Abdrosselung des deutschen Ausreiseverkehrs unmittelbar vor der Sommeraison sind der

Schweiz gewaltige Ausfälle entstanden und auch die Einnahmen aus ausländischen Anlagen flossen nicht mehr so reichlich und wurden durch die erheblichen Kapitalverluste infolge ausländischer Währungsentwertung und Kurzsusammenbrüchen mehr als aufgewogen. Unser Volksvermögen hat hier einen nicht unbedeutenden Aderlaß durchgemacht. Dazu kamen noch die Verluste im Inland durch Zusammenbrüche einheimischer Banken wie Banque de Genève u. a.

Die Preisbañse hat weiterhin angehalten. Der Großhandelsindex, der im Januar 1930 noch 136, ein Jahr später 114 betragen hatte, stand im März 1932 auf 99. Der Lebenskostenindex ist in den gleichen Abständen von 161 auf 156 und nunmehr 142 zurückgegangen, woran in erster Linie der Nahrungsmittelindex schuld ist, welcher im März 1932 nur mehr auf 129 stand, während der Mietindex nach wie vor auf 187 steht.

Der Arbeitsmarkt mußte sich bei der zunehmenden Krise wesentlich verschlechtern. Waren zu Beginn des vorhergehenden Jahres 20,551 gänzlich und 30,977 teilweise Arbeitslosen gezählt worden, so betragen die entsprechenden Ziffern zu Beginn dieses Jahres 44,600 und 67,600 und sind heute trotz günstiger Saison noch bedeutend schlechter geworden.

Der auswärtige Handel weist, wie bereits angetönt, eine bedenkliche Verschlimmerung auf. Die Ausfuhrsumme betrug 1931 nurmehr 1349 Millionen Fr. gegen 1768 Mill. im Vorjahre und 2104 Millionen im Jahre 1929. Die Einfuhr steht immer noch auf 2251 Mill. Fr. Deutschland kaufte von uns nur noch für 198 Mill. Fr. gegenüber 355 Mill. Fr. im Jahre 1929, hat uns aber nach wie vor mit 660 Millionen Fr. Waren überschwemmt. Stark zurückgefallen ist auch der Export nach den Vereinigten Staaten, der 1931 nur die Hälfte von 1929 ausmachte. Das 1. Quartal 1932 lautet noch ungünstiger. Der Export betrug nur 230 Mill. Fr. gegenüber 362 im entsprechenden Quartal des Vorjahres.

Die Landwirtschaft verzeichnete im Berichtsjahr zwar eine Obstrefordernte, sonst aber bescheidenere Erträge entsprechend der allzu feuchten Sommerwitterung. Insbesondere die Erzeugnisse des Ackerbaues fielen sowohl quantitativ wie qualitativ nicht sehr befriedigend aus, besser dagegen die Heuernte. Der gesamte Endertrag der Landwirtschaft wurde mit 1355 Mill. Fr. beziffert, was gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme von 15, gegenüber 1929 eine solche von 115 Mill. Fr. ausmacht. Wenn die schweiz. Landwirtschaft heute noch trotz ihrer schwierigen Lage ungleich besser dasteht als die mit dem bittersten Glend kämpfende Landwirtschaft des Auslandes, so war dies namentlich den staatlichen Schutzmaßnahmen zu verdanken, die sowohl die Getreide-, Kartoffel- und Rübenpreise wie die Obstpreise stützten. Dagegen hatte die Milch- und Viehwirtschaft unter starkem Preisrückgang zu leiden, der sich im Jahre 1932 noch weiter fortsetzte und dahin führte, daß die Produzentenpreise für Milch und Vieh wie

der auf dem Vorkriegsstand angelangt sind. Daß der heutige Milchpreis immer noch dreimal so hoch ist wie der heute in Dänemark und Holland bezahlte, ist ein schwacher Trost. Sind auch die Futtermittel und Dünger im Preise ebenfalls stark gesunken, so stehen doch die Produktionskosten, namentlich aber die Schuldzinsen, in keinem erträglichen Verhältnis mehr zu dem Produktionserlös.

I n d u s t r i e u n d G e w e r b e. In allen Gebieten machte sich die in Zeiten der Baufe stets zu beobachtende Zurückhaltung im Ankauf geltend, welche zu ernststen Absatzstokungen führte. Die stark auf den Export angewiesene **M a s c h i n e n i n d u s t r i e** wies 1931 nur noch den halben Beschäftigungsgrad des Vorjahres auf. Die **U h r e n i n d u s t r i e** hat ein denkbar schlechtes Jahr hinter sich. Ihr Export betrug nur noch die Hälfte von 1929. Ebenfalls sehr ungünstig war das Berichtsjahr in der **T e x t i l i n d u s t r i e**, die schon seit Jahren sich nur mit Mühe durchbringt. Die Seidenweberei bezeichnet das abgelaufene Jahr als das schlechteste seit 1850. In den letzten Jahren wurden 50% aller Stühle abgebaut. In der Baumwollspinnerei und Weberei wurde im Berichtsjahr ein Beschäftigungsgrad von durchschnittlich 60% verzeichnet. Die ohnedies stark geprüfte **S t i c k e r e i** hat durch neue englische Zoll-erhöhungen wiederum einen schweren Schlag erlitten. Von dem Export, der 1919 und 1920 noch 400 Millionen Fr. eingebracht hatte, sind 1931 ganze 52 Millionen Fr. übrig geblieben. Auch die **K u n s t s e i d e f a b r i k a t i o n** hat schwer zu kämpfen. Relativ gut arbeitet nach wie vor die **C h e m i s c h e I n d u s t r i e**, ebenso die Fabriken pharmazeutischer Artikel. Die **B a u b r a n c h e** hat im vergangenen Jahre immer reichlich Beschäftigung gehabt. Auch die Zementindustrie arbeitete befriedigend, nachdem der Preiskrieg zwischen Kartell und Außenseibern aufgehört hat. Beängstigend stehen die Verhältnisse in der **H o t e l l e r i e**. Durch die Abdrosselung des Reiseverkehrs durch Deutschland und den Pfundsturz hatte unsere Fremdenindustrie sowohl im Sommer 1931 wie im darauffolgenden Winter sehr starke Ausfälle, die durch die ungünstige Witterung noch verschärft wurden.

Der **G e l d - u n d K a p i t a l m a r k t** ist im vergangenen Jahr durch die Krisenereignisse aus allen geregelten Bahnen herausgerissen worden. Die große Ungewißheit der Zukunft drückte die Börsenkurse in einem Maß herab, wie dies in solchem Ausmaß lange nicht mehr gesehen worden war. Der internationale Geldverkehr ist heute in ein engmaschiges Netz komplizierter Devisenordnungen eingeschlossen. Infolge der Ereignisse war ein vermehrter Zustrom ausländischen Kapitals bei unseren Finanzinstituten zu bemerken. Da aber auf erhöhte Rückzugsmöglichkeit zu rechnen war, mußte der Zins eine Senkung erfahren. Der schweizerische Geldmarkt verzeichnete äußerst niedrige, nur in den kritischen Julitagen etwas erhöhte Diskontsätze, dies in starkem Gegensatz zu den erheblichen Schwankungen ausländischer Märkte. Der offizielle Diskonto-

satz blieb nach seiner Herabsetzung vom 22. Januar 1931 von 2½ auf 2% seither unverändert. Der Privatsatz bewegte sich zwischen 1 und 2%. Auf dem schweiz. Kapitalmarkt war der Zinsfuß für eidg. und kantonale Anleihen 4%, sank aber anfangs 1932 noch darunter. Auch auf den Hypotheken ist der Zinsfuß durchschnittlich um ¼% zurückgegangen.

W i r t s c h a f t s p o l i t i k. In einer Zeit, da der Existenzkampf in allen Ländern mit so großer Erbitterung gekämpft wird, mußte auch die Schweiz die vermehrte Anwendung wirtschaftspolitischer Maßnahmen in Erwägung ziehen. Angesichts des immer beängstigender werdenden Mißverhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr mußten die Bundesbehörden zur Wiedereinführung der vom Krieg her bekannten Einfuhrbeschränkungen schreiten. Dazu kam die Einfuhr des Kompensationsverkehrs, um unsere Einfuhr in den unmittelbaren Dienst der Ausfuhr zu stellen. Infolge der großen Schwierigkeiten, die verschiedene Staaten dem internat. Zahlungsverkehr in den Weg legten, mußten Devisen- und Clearingsabkommen getroffen werden. Gegenüber Deutschland mußte sich die Schweiz sogar zur Kündigung des Handelsvertrages auf 4. Februar 1932 entschließen, da der Handelsverkehr mit diesem Lande auch gar zu einseitig zu werden drohte.

Die **S c h w e i z e r b a h n e n** haben die Krise in sehr erheblichen Betriebsausfällen zu spüren bekommen. Die **B u n d e s b a h n e n** haben 1931 einen Betriebsüberschuß von 106 Mill. Fr. gegenüber 113 Millionen im Vorjahre erzielt. Die Schuldenlast hat im Jahre 1931 um 100 Millionen zugenommen und betrug Ende 1931 2806 Mill. Fr. feste Anleihen.

Die **B u n d e s r e c h n u n g** schloß 1931 mit einem Einnahmenüberschuß von 2,2 Mill. Fr. gegenüber einem Ueberschuß von 6,7 Mill. Fr. im Vorjahre. Für das laufende Jahr wird dagegen je nach den Krisenanforderungen mit einem erheblichen Ausfall zu rechnen sein, da sowohl der Zoll wie die übrigen Steuereinnahmen des Bundes wesentlich zurückgehen werden. Die feste Staatsschuld ist 1931 von 1883 Millionen auf 1710 Millionen Franken zurückgegangen, dagegen haben die Schwebenden Schulden um 50 Millionen Franken zugenommen.

Unser Bericht zeigt, wie tiefe Wirkungen die Krise bereits in unserem Lande ausgeübt hat. Wenn die Schweiz bis anhin noch einen hohen Lebensstandard beibehalten konnte, so wird sich dies ändern müssen. Als kleines Binnenland kann sie unmöglich eine Preis- und Lohninsel bleiben, da sie sich dabei über kurz oder lang erschöpfen müßte. Es stellt sich die Frage, ob die Schweiz imstande ist, sich auf die veränderten Verhältnisse einzustellen, damit sie noch einen gewissen Export behalten kann, ohne den sie die lebensnotwendige Einfuhr nicht beschaffen kann. Die Schweiz ist aber viel weniger auf die Einfuhr angewiesen, wenn die Lebenshaltung vereinfacht wird, da fast alle Luxusartikel Importartikel sind. Leider wird dieser Abbau nicht ohne gewissen Zwang sich durchführen lassen, er bildet aber eine Existenzfrage für unser Volk.